

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Großherzogliches Theater Oldenburg**

**Großherzogliches Theater <Oldenburg**

**Oldenburg, 1854**

3

**urn:nbn:de:gbv:45:1-6867**

Wer half mir  
Wider der Titanen Übermut?  
Wer rettete vom Tode mich,  
Von Sklaverei?  
Hast du nicht alles selbst vollendet,  
Heilig glühend Herz?  
Und glühtest jung und gut,  
Betrogen, Rettungsdank  
Dem Schlafenden da droben?

Ich dich ehren? wofür?  
Hast du die Schmerzen gelindert  
Je des Beladenen?  
Hast du die Tränen gestillet  
Je des Geängsteten?  
Hat nicht mich zum Manne geschmiedet

Die allmächtige Zeit  
Und das ewige Schicksal,  
Meine Herren und deine?  
Wähtest du etwa,  
Ich sollte das Leben hassen,  
In Wüsten fliehen,  
Weil nicht alle  
Blümenträume reifen?

Hier sitz ich, forme Menschen  
Nach meinem Bilde,  
Ein Geschlecht, das mir gleich sei,  
Zu leiden, zu weinen,  
Zu genießen und zu freuen sich,  
Und dein nicht zu achten,  
Wie ich!

### 3. Odysseus' Ausfahrt und Schiffbruch.

Symphonische Episode für großes  
Orchester.

Komponiert von E. Boehe.

Wie Homer in den Einleitungsworten seines unsterblichen Gedichts dessen Gegenstand und Inhalt ganz allgemein andeutet, bevor er in die Erzählung selbst eintritt, so hat auch der Komponist, der sich an dem alten Sang von Odysseus' Fahrten und Abenteuern inspirierte, zunächst das Bild des Helden selbst vor unser geistiges Auge hingestellt. Im Vollgefühl siegbewulter Kraft und Stärke, wie es etwa nach dem endlichen Falle Trojas seine Brust durchflutet haben mochte, taucht in unserer Erinnerung die Gestalt des Heros auf, dessen wechselvolle Schicksale schon in frühester Jugendzeit unser aller Herz bewegt haben. — Wir befinden uns vor Troja. Nach zehnjährigem, heißem Ringen ist es — dank vor allem der List des Laertiden — den vereinten Griechen scharen gelungen, des Feindes Herr zu werden. Die Missetat des Paris ist gerächt. Ein rauchender Trümmerhaufen bezeichnet die Stätte, wo ehemals Priamos' stolze Feste stand. Ein fernes Rauschen und Brausen dringt an unser Ohr; es nähert sich und wächst zu immer gewaltigerem Tosen an. Es sind die jubelnden Griechenheere, die beladen mit kostbarster Beute, im Freudenrausche des endlich erstrittenen Sieges zum Meeresstrande ziehen, zu ihren Schiffen, die sie der, ach, so lange entbehrt Heimatzuführen sollen. Es ist Odysseus mit seinen Gefährten, auch er ganz hingegeben dem einen Gefühle übermütigster Siegeslust. —

Der Held steht sinnend an der Meeresküste. Verraucht ist seinem Ohr der Lärm der Außenwelt. Nur schwach, wie aus weiter Ferne, dringen zu ihm die Rufe der Genossen, die ihm voraus an Bord geilt, um die Abfahrt zu rüsten. Vor seinem inneren Auge steigt ein Bild auf, dessen überwältigendem Zauber sich seine ganze Seele hingibt, — erinnerungstrunken, der Gegenwart vergessen: Penelope, die treue Gattin, die er nun bald wieder in seine liebenden Arme schließen soll. — Aber nicht lange dauert die Entrücktheit. Der Augenblick fordert sein Recht. Immer dringender mahnen die Rufe der Gefährten. Das Bild verschwebt. Auf rafft sich der Held; die Sehnsucht beflügelt seine Schritte. Er besteigt das Schiff und gibt der ungeduldigen Mannschaft das Zeichen zur Abfahrt. —

Frisch weht ein günstiger Wind, lustig blähen sich die Segel; alles deutet auf eine leichte und rasche Fahrt. Freudig bewegte Tätigkeit herrscht an Bord. Angelassene Gesänge ertönen bei der Arbeit der Seefahrer. Alle leben der sicheren Zuversicht einer baldigen Heimkehr. Was aber des Helden ganze Seele durchglüht, das ist die Sehnsucht nach Penelope. Ihr Bild schwebt über allem, das Verlangen, sie wiederzusehen, ist die treibende Kraft all seines Tuns und Trachtens. Noch ahnt er nicht, wie fern von der Erfüllung sein sehnsüchtiges Verlangen ist, noch glaubt er sich nahe am Ziele. — Aber immer drohender umwölbt sich der Himmel, immer gewaltigere Hindernisse türmen sich vor ihm auf, immer gefährlicher gestaltet sich die so leichten Herzens angetretene Heimfahrt. — Vieles soll er erleben, vieles erdulden. Aber allem trotz sein heldenhafter Mut, dem heißesten Sehnen nimmer versiegende Kraft und Ausdauer verleiht. Schließlich wird und muß er triumphieren! —

Da — ein Schlag — und all sein Hoffen zerschellt jäh an steiniger Klippe. Poseidon, der gewaltige Meerbeherrscher, hat seinen Untergang beschlossen. Zertrümmert sinkt das Schiff in grausige Tiefe. Ein wilder Aufschrei betrogener Sehnsucht, — und alles scheint vorbei. —

Doch noch einmal rettet der Held das Leben, noch taucht er wieder vor uns auf. Aber nicht ist es mehr der strahlende Sieger, wie wir zuerst ihn gesehen haben; zerschmettert, gebrochen liegt er einsam und hilflos am Boden. Weithin ist alle Hoffnung ihm entflohen. Nur die sehrende Sehnsucht im Herzen ist ihm geblieben. Wird jemals sie Erfüllung finden?

### 4a. Ruhe, meine Seele.

Gedicht von Karl Henckell.

Komponiert von Rich. Strauss.

Nicht ein Lüftchen regt sich leise,  
Sanft entschlummert ruht der Hain;  
Durch der Blätter dunkle Hülle  
Stiehlt sich lichter Sonnenschein.

Ruhe, ruhe, meine Seele,  
Deine Stürme gingen wild,  
Hast getobt und hast gezittert,  
Wie die Brandung, wenn sie schwillt.

Diese Zeiten sind gewaltig,  
Bringen Herz und Hirn in Not —  
Ruhe, ruhe, meine Seele,  
Und vergiß', was dich bedroht!

#### 4b. Der Steinklopfer.

Gedicht von Karl Henckell.  
Komponiert von Rich. Strauss.

Ich bin kein Minister, Ich bin kein König, Ich bin kein Priester, Ich bin kein Held; Mir ist kein Orden, Mir ist kein Titel Verliehen worden Und auch kein Geld.	Dich will ich kriegen, Du harter Plocken! Die Splitter fliegen, Der Sand stäubt auf. — „Du armer Flegel,“ Mein Vater brummte, „Nimm meinen Schlägel,“ Und starb darauf.
---	--

Heut' hab' ich Armer  
Noch nichts gegessen,  
Der Allerbarmer  
Hat nichts gesandt;  
Von goldenem Weine  
Hab' ich geträumet,  
Und klopfe Steine  
Für's Vaterland.

#### 4c. Winterliebe.

Gedicht von Karl Henckell.  
Komponiert von Rich. Strauss.

Der Sonne entgegen In Liebesgluten Wandr' ich . . o Wonne, Wer mäße dein Maß! Mit Reif bepudert Prangen die Wälder, Die Berge grüßen Das blendende Licht.	Vor Eiseskälte Knirschen die Schritte, Der Hauch des Mundes Ballt sich zu Dampf . . . Ich trage Feuer In meinem Herzen, Mich brennt die Liebe, Das schlimme Kind.
--	--

Sie schürt die Flamme  
Mit hastigen Händen,  
Die Kohlen knistern,  
Der Wohlgeruch quillt . . .  
Der Sonne entgegen  
In Liebesgluten  
Wandr' ich . . o Wonne  
Wer mäße dein Maß.

#### 4d. Gesellenlied.

Gedicht von Rob. Reinick.  
Komponiert von H. Wolf.

„Kein Meister fällt vom Himmel!“  
Und das ist auch ein großes Glück!  
Der Meister sind schon viel zu viel;  
Wenn noch ein Schock vom Himmel fiel,  
Wie würden uns Gesellen  
Die vielen Meister prellen  
Trotz unserm Meisterstück!

„Kein Meister fällt vom Himmel!“  
Auch keines Meisters Töchterlein:  
Zwar hab' ich das schon lang gewußt,

Und doch — was wär das eine Lust,  
Wenn jung und hübsch und munter  
Solch Mäd'el fiel herunter  
Und wollt' mein Herzlieb sein.

„Kein Meister fällt vom Himmel!“  
Gottlob auch keine Meisterin!  
Ach lieber Himmel, sei so gut,  
Wenn droben eine brummen tut,  
Behalte sie in Gnaden,  
Daß sie zu unserm Schaden  
Nicht fall zur Erden hin!

„Kein Meister fällt vom Himmel!“  
Das ist mein Trost auf dieser Welt;  
Drum mach ich, daß ich Meister werd';  
Und wird mir dann ein Weib beschert,  
Dann soll aus dieser Erden  
Mir schon ein Himmel werden,  
Aus dem kein Meister fällt.

#### 4e. Reiterlied.

Komponiert von Arnold Mendelssohn.

Wir reiten von Wäldern und Schluchten ver-  
borgen,  
Wir traben hinein in den dämmernden Morgen,  
Deutschland, Deutschland!  
Es wihert und stampfet der Scheck und der  
Schimmel,  
Es klappert und trappelt der Hufe Gewimmel,  
Rot leuchtet der Himmel.  
Und deute die blutige Röte Verderben,  
Für dich will ich leben, für dich will ich sterben,  
Deutschland, Deutschland!

Und wenn sie mit Eisen und Stahl dich um-  
klammern,  
Wir schlagen die Bresche, wir brechen die Klammern,  
Deutschland, Deutschland!  
Wir kommen wie Geier von Felsen gestoßen,  
Wir kommen wie Wasser vom Berge geschossen,  
Wie Hagel und Schlossen!  
Da klirren der Stahl und das Eisen in Scherben;  
Für dich will ich leben, für dich will ich sterben,  
Deutschland, Deutschland!

Und wähen dich alle verfehmt und verlassen  
Mit Hassen und Lügen und Lügen und Hassen,  
Deutschland, Deutschland!  
Sie wehren dem Zorn und der Liebe mitnichten,  
Der Liebe für dich und den Zornesgerichten  
Mit Mördern und Wichten.  
Die Mörder und Wichte, sie sollen verderben;  
Für dich will ich leben, für dich will ich sterben,  
Deutschland, Deutschland!

